

## Predigt vom 4. Adventssonntag, 19. Dezember in der Stadtkirche

(Abschiedspredigt von Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Johannes 3,30 + 36

*Er, Christus, muss wachsen, ich aber muss abnehmen.*

*Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.*



Liebe Mitchristen,

Wir haben soeben die Worte aus dem Brahms-Requiem gehört: Herr, lehre doch mich, dass ein Ende mit mir haben muss und mein Leben ein Ziel hat.

Damit ist schon alles gesagt, was mir in meiner 40jährigen Amtszeit immer bewusst war: Alles hat seine Zeit und darum hat auch alles sein Ende: das Schöne und das Hässliche, das Gute und das Schlechte, das Leichte und das Schwere.

Und wenn etwas zu Ende gegangen ist, entsteht Raum für Neues. Manches wird auch weiter bestehen, wenn jemand gegangen ist. Der Rhythmus von Tag und Nacht, von Leben und Tod wird weiterhin bestehen, solange unsere Erde besteht

und Lebewesen beherbergt. Die Einsicht, dass alles endlich ist und manches auch bleibt und weitergeht, ist mir Ansporn, mein Leben ganz bewusst zu gestalten: präsent, direkt und ausgefüllt.

Und es ist mir auch wichtig – für uns Pfarrpersonen manchmal gar nicht so einfach! – so zu handeln, dass nicht alles von uns abhängt. Dinge, die mir wichtig sind, habe ich darum versucht, so aufzugleisen, dass sie auch ohne mein Dabeisein weitergehen können. In meiner ersten Gemeinde habe ich das im Gauensteiner, der Gemeindezeitung, einmal darzulegen versucht. Prompt kamen mehrere Reaktionen ähnlicher Art: «Aber, Herr Pfarrer, sie wollen uns doch nicht schon wieder». Nein, das wollte ich wirklich nicht. Meine Haltung wollte ich nur darlegen: mich selber zurück nehmen, damit die andern sich einbringen und entfalten können. Darum ging es mir an allen meinen drei Wirkungsorten. Das heisst dann eben auch: Loslassen können. Das aber will immer wieder neu gelernt und geübt werden. Darum auch die eindringliche Bitte. Herr, lehre doch mich, dass ein Ende mit mir haben muss.

Gott, der Herr, ist die unveränderliche Konstante. Aus ihm schöpfe und schöpfte ich immer meine Lebenskraft und Schaffensenergie. Und diese Kraftquelle habe ich versucht, auch meinen Mitmenschen zu erschliessen, so gut ich das konnte. Wenn ich gehe, dann bleibt Gott und was er durch mich geschaffen hat. Mein Schaffen hat ein Ende, Gottes Schaffen mit und durch uns Menschen geht weiter.

Und nun nochmals zurück zu unserem Schaffen: es ist nicht nur zeitlich begrenzt, sondern auch durch unsere Begabungen. Darum kann man auch keinen Menschen einfach ersetzen, noch schlimmer wäre der Versuch, ihn zu «kopieren». Wir alle, mich eingeschlossen, müssen lernen authentisch zu sein, also mit dem zu arbeiten, was uns mit ins Leben gegeben ist. Dann beginnt die Kraft Gottes in uns zu fliessen und erfüllt uns mit allem, was wir brauchen.

Alles Leben strömt aus dir und durchwallt in tausend Bächen alle Welten und auch alle Menschen, die sich dem Schöpfer öffnen. Da wird dann eben deutlich, wie wichtig unsere innere Haltung ist: Es gibt drei charakteristische Grundhaltungen, Demut, Gleichmut und Hochmut.

In Demut beuge ich mich vor dem Schöpfer und gleiche damit einem Hohlspiegel. Die konkave Oberfläche vergrössert das Abbild des Schöpfers in mir.

In Gleichmut stehe ich aufrecht da, so wie ich geschaffen bin und gleiche damit einem Wandspiegel, der das Abbild des Schöpfers als Ebenbild widerspiegelt. In Hochmut stelle ich stolz meine Brust hervor und gleiche damit einem gebauchten Spiegel. Seine konvexe Oberfläche verzerrt und verkleinert das Abbild des Schöpfers in mir.

Wenn ich mir bewusst bin, dass ich endlich bin und «davon muss», dann bemühe ich mich, aufrecht, authentisch und demütig, das heisst bescheiden zu sein.

Ja letztendlich war und ist es auch mein Ziel, Wegbereiter zu sein für Gott im Menschen, wie Johannes der Täufer. Denn Gott muss wachsen, ich aber abnehmen.

Ich brauch dafür auch gern das Bild von der Hebamme: Sie verhilft dem Kind zur Geburt und dann packt sie ihre Sachen und geht wieder, um für eine andere Geburt bereit zu sein. Und so hoffte und hoffe ich auch immer wieder, dass es mir gelingt, den Weg frei zu machen für den Glauben und das Gottvertrauen in meiner anvertrauten Umgebung. Aber auch dabei rufe ich mir immer wieder ins Bewusstsein: Er, der Glaube, muss wachsen, ich aber muss abnehmen. Das ist eine Haltung, die ich und alle, die in diesem Sinn wirken möchten, immer wieder einüben müssen. Oft habe ich in der Kantizeit die Physik-Theorie meinen Kameraden erklärt und danach nicht selten erlebt, dass sie dann bei den Prüfungen die bessere Note hatten als ich. Das hat mich dann oft auch gewurmt! Eigentlich hätte das mir ja Freude machen sollen, denn das war ja der Beweis, dass ich meinen Hebammendienst sehr gut gemacht hatte. Und wenn ich mich damit überflüssig gemacht habe, dann war das Ziel erreicht.

Mein Einsatz lohnt sich dann, wenn andere dadurch wachsen und sich entfalten können. Das ist eine sinnvolle Lebenseinstellung, an der zu arbeiten es sich für uns alle lohnt. Dazu gehört aber immer wieder neu die Bitte: Herr, lehre doch mich, dass ein Ende mit mir haben muss und ich davon muss. Und damit verbunden ist dann auch der Wunsch: Er – Christus im Menschen – muss wachsen, ich – mein Ego – muss abnehmen.

Amen.

## **Ode an Gott** (Appenzeller Landsgemeindelied)

Alles Leben strömt aus Dir,  
und durchwallt in tausend Bächen,  
alle Welten; alle sprechen:  
Deiner Hände Werk sind wir!

Dass ich fühle, dass ich bin,  
das ich Dich, Du Großer kenne  
dass ich froh Dich Vater nenne;  
o, ich sinke vor Dir hin!

Welch ein Trost und unbegrenzt,  
und unnennbar ist die Wonne,  
dass, gleich Deiner milden Sonne,  
mich Dein Vateraug umglänzt!

Deiner Gegenwart Gefühl  
sei mein Engel, der mich leite,  
dass mein schwacher Fuß nicht gleite,  
nicht sich irre von dem Ziel!

(Carolina Christiana Louisa Rudolphi / \*1753 †1811)